

"Stell dir vor, es ist Krieg" : nochmals zu "Zitieren ist Glückssache"

Autor(en): **Knobel, Bruno / Urs [Ursinus, Lothar]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Stell dir vor, es ist Krieg»

Nochmals zu «Zitieren ist Glückssache»

Erste Halbzeit

Angehörige der Friedensbewegung operierten «pazifistisch» mit dem faszinierenden Slogan «Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin». Besonderes Gewicht erhielt dieser Slogan dadurch, dass er dem Dichter Bertolt Brecht zugeschrieben wurde.

Also 1:0 für die «Pazifisten»! Das rief jene auf den Plan, die nicht glauben, der Friede sei mit pazifistischer Passivität zu erhalten, sondern durch Wehrhaftigkeit. Sie verbreiteten die Kunde, besagter Slogan sei nur der erste Teil eines Brechtgedichtes, im zweiten Teil jedoch sage Brecht das Gegenteil, nämlich u.a. «... Es wird kämpfen für die Sache des Feindes, wer für seine eigene Sache nicht gekämpft hat.» Diese Klarstellung ging durch den Blätterwald ebenso machtvoll, wie vordem der Slogan (gesprayt) Mauern verschönte.

Also diesmal: 1:0 für die Gegner der «Pazifisten».

Auch ich reihte mich ein in die Phalanx solcher Aufklärer (Nr. 49/1983), und den Ausschlag dazu hatte ein illustrierter Referent gegeben, der vor Tausenden von Zuhörern in einem Vortrag zum Thema «Desinformation» (!) unwidersprochen ausgeführt hatte, damit, dass «Pazifisten» den zweiten Teil des Brecht-Gedichtes unterschlugen, trieben sie Desinformation.

Es stellte sich dann allerdings heraus, und zwar ohne das Zutun der «Pazifisten», dass nur der zweite Teil des angeblich ganzen Zitats von Brecht ist und dass dieser Teil gar nicht den Krieg betrifft, sondern den sozialen Kampf. Es ergab sich aber auch, dass der erste Teil, nämlich der Slogan «Stell dir vor ...», aber auch das dem angefügte «... dann kommt der Krieg zu euch» gar nicht von Brecht stammen. Damit stand es im Kampf der Zitierer 2:2 (davon je ein Eigentümer), und über diesen Stand berichtete ich getreulich in Nr. 1/1984.

Doch weder ist das Wettspiel damit zu Ende, noch kamen seine Zuschauer zur Ruhe. Eine Redaktorin des «Zürcher Kirchenboten» fand meine Klarstellung «zu mager». Offenbar wünschte sie sich von mir mehr als nur die Feststellung eines 2:2 unentschieden. Aber ich halte diese Bewertung für gerecht: Die Pazifisten machten ein Eigentor, als sie für ihren Slogan fälschlicherweise

den Dichter Brecht als Urheber usurpierten. Und ihre Meinungsgegner trafen ins eigene Netz, als sie zu Unrecht dem Gedicht Brechts eine falsche Aussage und einleitend den Slogan unterjubelten.

Nun möchte ich beiden Seiten nicht unbedingt böse Absichten unterstellen. Aber beide Seiten kolportierten ihre Version, ohne diese näher zu prüfen, weil sie ihrer Meinung sehr zupass kam. Man beruft sich ja gemeinhin zitierend stets dann, wenn man mit dem Gewicht eines illustren Namens der eigenen Meinung Glaubwürdigkeit verleihen will. Und wer macht sich dabei die Mühe, ein Zitat erst einmal bis zu seiner wirklichen Quelle zu verfolgen! Diese Leichtfertigkeit kann, wie erwähnt, so weit gehen, dass man sogar unter dem Titel «Desinformation» selber Desinformation treibt.

Ich halte meine Bewertung 2:2 für gerecht, sagte ich, muss aber verbessern: Ich hielt sie für gerecht.

Denn noch ist der Wettkampf nicht ausgestanden. Er geht weiter, nunmehr um die zweite Zeile: «... dann kommt der Krieg zu euch». Den «Pazifisten» ist offenbar daran gelegen, diese Aussage (wonach man den Kampf nicht vermeiden kann, wenn man ihm fernbleibt) zu entwerten, indem man sie einem Offizier der deutschen Bundeswehr zuschreibt, der ja selbstverständlich – nach «pazifistischer» Auffassung – nur eine Kriegsgurgel sein kann, also kriegstreibende Partei ist. Ein Leser (Nr. 4/1984) machte uns darauf aufmerksam, dass diese

Entwertungsaktion noch weiter geht: In der Zeitschrift «Der Sprachdienst» (Nr. 7/8 1983) werde ebenfalls eine militärische Urheberschaft der zweiten Zeile erwähnt: Der «Schweizer Soldat» habe den Satz kreiert. Doch dort fänden sich diese Worte überhaupt nicht. Wenn das stimmt, dann stünde das Spiel nunmehr 3:2 für die Gegner der «Pazifisten». Und damit wollen wir annehmen, es sei Halbzeit, und wir entlassen die beiden Mannschaften in die Kabinen und wenden uns in der Pause einer andern Frage zu.

Gedanken beim Pausentee

Am Ende einer ausführlichen Berichterstattung über den bisherigen Verlauf des Matches stellt Dr. E. Stäubli im «Badener Tagblatt» die Frage, die auch von anderen gestellt wurde: Von wem ist der Slogan der Friedensbewegten, «Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin», denn wirklich, da er ja, wie wir nun wissen, nicht von Brecht stammt?

Der erwähnten Zeitschrift «Der Sprachdienst» ist dazu folgendes zu entnehmen:

Schon bei einem Dialog, den der Dichter Thornton Wilder (1897–1975) mit einem Mädchen geführt habe, hätte dieses gefragt, was denn Krieg sei. Wilder habe ihm gesagt, das sei, wenn Männer versuchten, sich gegenseitig zu erschiessen. Da habe das Mädchen gesagt: «Und wenn keiner kommt?» («But suppose nobody shows up.») Das habe Harpo Marx in seinem 1961 erschienenen Buch «Harpo Speaks» erwähnt.

Im 1936 erschienenen Buch des amerikanischen Dichters Carl Sandburg (1878–1967) soll es ebenfalls anekdotisch um einen Dialog mit einem kleinen Mädchen gegangen sein. Dieses sage: «... ich weiss was: es wird einmal ein Krieg veranstaltet, und niemand wird kommen.» Und leicht verändert sei dies 1966 als Überschrift im Magazin «McCall's» erschienen: «Stell dir vor, sie machen Krieg, und nicht einer käme.» («Suppose they gave a war, and no one came.»)

Im übrigen lasse sich nachweisen, dass es 1969 in Fayetteville (Arkansas/USA) den Mauer-spruch gegeben habe: «Nimm einmal an, die machten einen Krieg, und niemand käme.» («Suppose they gave a war and nobody came.») Und im 1971 erschienenen Buch «American Graffiti» von R. Reisner finde sich – im Zusammenhang mit Vietnam – die Inschrift aufgeführt: «Sich vorzustellen, sie machten Krieg, und niemand käme.» («Supposing they had a war and nobody came.»)

Diese – wohl nur bruchstückhafte – Entstehungsgeschichte ändert allerdings nichts daran, dass der heutige Slogan in deutscher Sprache unerhört prägnant ist in der Form und zum Nachdenken zwingt. Wer sich allerdings schon gewundert hat, dass es Leute gibt, welche in ihren Mauer-sprüchen eine Orthographie praktizieren, die auf keinen allzu hohen Bildungsstand schliessen lässt, denen aber dennoch Formulierungen von geradezu dichterischer Kraft und Prägnanz gelingen, der weiss nun: auch sie haben nur zitiert – und ohne Quellenangabe. Und so hat sich denn auch besagter Slogan weiterentwickelt, wenn auch in einer Richtung, die den Widerstand nicht mehr ganz so kategorisch ausschliesst: «Stell dir vor, einer kauft das Haus, und keiner geht raus», wobei ein Partner der Hausbesetzer relativierend sprayte: «Ich kam, sah und sprühte.»

Manchmal kann man sich des Eindrucks schwer erwehren, dass es hiebei weniger oft um Inhalte gehe als um l'art pour l'art in der Form. Etwa wenn über dem Graffiti «Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin» ein anderer, weit weniger «pazifistischer» steht: «Seid furchtbar und wehret euch.»

